

46/47  
BAROCKBERICHTE

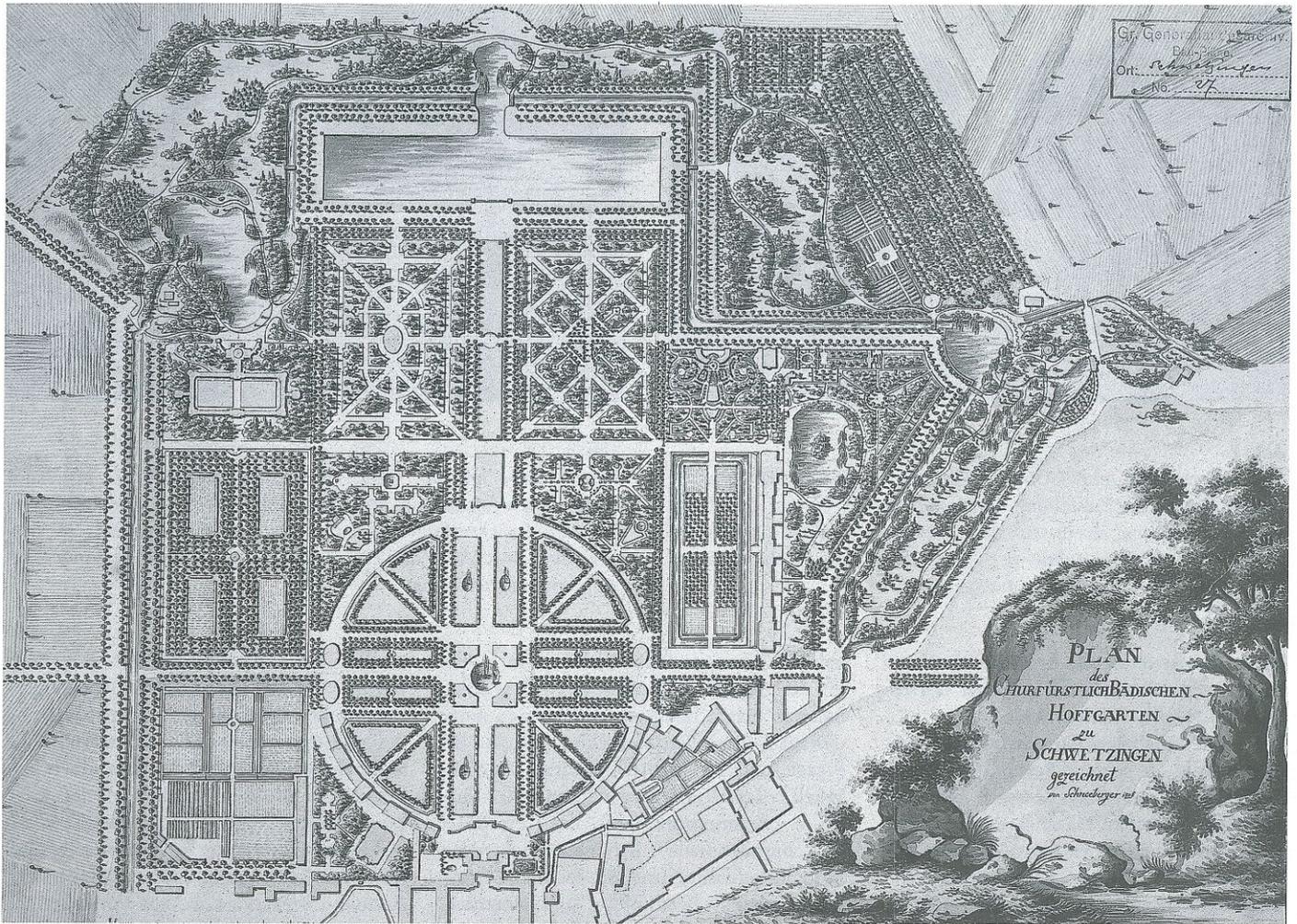


Abb. 1  
Schmeberger, 1806, „Plan des Churfürstlichen badischen Hoffgarten zu Schwetzingen“

Hubert Wolfgang Wertz

## Leitlinien zum Schutz und Erhalt des Schwetzinger Schlossgartens – vom „Protocollum commissionale“ zum „Parkpflegewerk“

Die Bemühungen um die Erhaltung und Bewahrung des Gartens der kurpfälzischen Sommerresidenz Schwetzingen als geschichtliches und kulturelles Zeugnis seiner Entstehungs- und Entwicklungszeit setzten unmittelbar nach seiner Fertigstellung in den 1790er-Jahren ein und wurden mit unterschiedlicher Intensität und Methodik von seinen Eigentümern beibehalten, zunächst den Kurfürsten von Pfalz-Bayern, dann ab 1803 den Großherzögen von Baden, dem badischen Staat nach 1918 und schließlich dem Land Baden-Württemberg. Gartenfachleute und Kunsthistoriker verwiesen immer wieder auf die kulturstaatliche Verpflichtung, dem Garten zur denkmalgerechten Lenkung seines naturbedingt fortlaufenden Entwicklungsprozesses eine

objektspezifische, kontinuierliche und langfristige Pflege und Unterhaltung angedeihen zu lassen. Festlegungen hierzu lieferte schon sehr früh das „Protocollum commissionale“ von 1795 und letztlich das Parkpflegewerk von 1970, aktualisiert durch seine Fortschreibung aus dem Jahre 2005. Die Entstehung des Schlossgartens in seiner heutigen Gestalt und Ausdehnung geht auf das Jahr 1749 zurück, als mit der Umgestaltung und umfangreichen Erweiterung der kurpfälzischen Sommerresidenz Schwetzingen unter dem besonders die Künste und Wissenschaften fördernden Kurfürsten Carl Theodor von der Pfalz (1724-1799) begonnen wurde. Orientiert an den Gartenstilen der Régence und des Rokoko entstand zunächst ein formaler Garten mit der ein-

druckvollen Komposition des Kreisparterres, der weiträumigen Alleen, der variantenreichen Boskette und der Sondergärten mit herausragenden, der Aufklärung verpflichteten Bauwerken, Skulpturen und Wasserspielen. Ab 1777 wurde die Anlage nach den Prinzipien des englischen Landschaftsgartens erweitert. Künstliche Ruinen wurden als Akzente in landschaftlich-sentimentale Gartenstrukturen eingebracht. Junge Architekten und Gartenkünstler wie Nicolas de Pigage (1723-1796) oder Johann Ludwig Petri (1714-1794), aber auch der als Sohn des Hofgärtners Johann Wilhelm Sckell (1721-1792) im Schwetzinger Gartenwesen aufwachsende Friedrich Ludwig (1750-1823) ermöglichten die Entstehung dieses einzigartigen

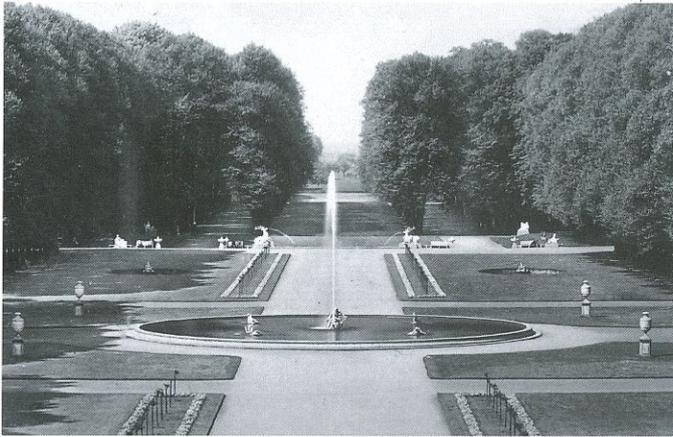


Abb. 2  
Mittelparterre im Jahr 1936. Im zentralen Gartenbereich sind die Lindenalleen nach Einstellung des Kronenschnitts bis zu einer Höhe von 30 Metern und einem seitlichen Überhang von 12 Metern davon gewachsen. Die Feinstruktur der Parterrebeete war hierdurch beeinträchtigt und wurde weitgehend aufgegeben.

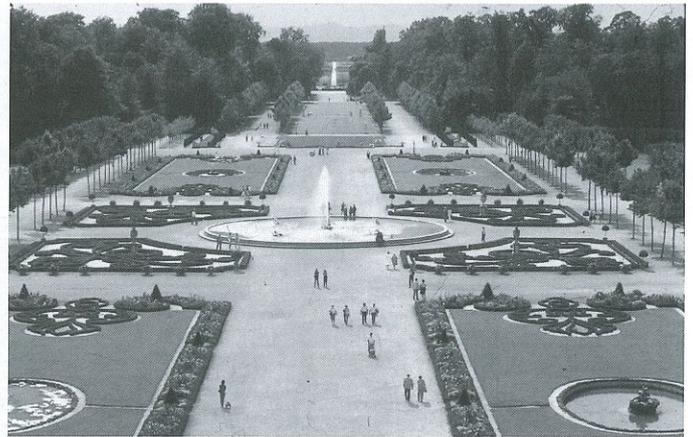


Abb. 3  
Mittelparterre im Jahr 1996. Durch den Austausch der brüchigen Linden gegen Jungbäume, deren Höhe auf 9 Meter gehalten wird, sind die ursprünglichen Raumproportionen wieder sichtbar. Die wiederhergestellte Feinstruktur der Parterrebeete hat nunmehr optimale Entwicklungsmöglichkeiten.

Gesamtkunstwerks, das heute als qualitativ hochwertiges Zeugnis europäischer Gartenkunstgeschichte anerkannt ist.

Was nach 40-jähriger Bauzeit vollendet war, schien bald in seinem Bestand gefährdet, bedarf ein Garten als Bauwerk aus vornehmlich lebendem Material, den Pflanzen, doch fortlaufend einer künstlerischen und handwerklichen Steuerung seiner Entwicklung und Maßnahmen, die einem Verfall gegensteuern. Wie die genaue Kenntnis der historischen Voraussetzungen, der Entwicklungsphasen und des gegenwärtigen Zustands des Schwetzingener Schlossgartens jedoch zeigt, hat schon sehr früh das Bemühen eingesetzt, diesen Garten durch administrative, planerische und gartenbautechnische Maßnahmen zu erhalten, eine Vorgehensweise, wie sie heute allgemein unter dem Begriff „Gartendenkmalpflege“ verstanden wird.

#### *Skells Erhaltungskonzept von 1795 – das „Protocollum commissionale“*

Angesichts der seit 1793 anhaltenden Bedrohung der rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz mit der ehemaligen Residenzstadt Mannheim durch französische Revolutions-truppen zeigte sich der seit 1778 aufgrund der Erbschaft des Herzogtums Bayern<sup>1</sup> in München residierende Kurfürst Carl Theodor besorgt um den Fortbestand seiner ehemaligen Sommerresidenz Schwetzingen. Dies veranlasste ihn, die seit 1770 mit der Aufgabe des Ausbaus und der Unterhaltung der Schlösser und Gärten betraute Hofbau- und Gartenkommission<sup>2</sup> mit Reskript vom 18. Mai 1795 zu beauftragen, eine Begehung des dortigen Gartens, der Gebäude und der Ökonomie durchzuführen mit dem Ziel, eine Zustandsbeschreibung zu erstellen und die daraus sich ergebenden Erhaltungsmaß-

nahmen zu entwickeln. An der vom 1. Juli bis 10. August 1795 dauernden Begehung nahmen neben höchsten Hofbeamten auch Oberbau- und Gartendirektor Nicolas de Pigage und Hofgärtner Friedrich Ludwig Sckell teil. Das überwiegend von Sckell verfasste Begehungsprotokoll, das „Protocollum commissionale“<sup>3</sup>, liefert eine lückenlose Bestandsaufnahme und gibt fachliche Empfehlungen zur Behandlung und Unterhaltung des Schlossgartens und seiner Bauwerke mit dem Ziel ihres langfristigen Erhalts. Detailliert sind die Beschreibungen der einzelnen Gartenteile, seien es Lust- oder Nutzgärten, und die Festlegung ihrer künftigen Pflege, die Nennung des Inventars an Orangeriepflanzen mit Hinweisen zu deren Behandlung und möglicher Bestandsreduzierung, die Auflistung sämtlicher Baulichkeiten im Garten sowie der Glashäuser der Gärtnerei und die Beurteilung dort anstehender Reparaturen, die Inventarisierung wassertechnischer Einrichtungen und Gartengerätschaften und deren Zustandsbeschreibung sowie Angaben zum laufenden Materialbedarf. Des Weiteren werden verkaufsrelevante Erzeugnisse aus den Baumschulen und der Gärtnerei erfasst. Exakte Auflistungen zum jahreszeitlich bedingten Bedarf an Personal und die dafür zu erwartenden Lohnkosten vermitteln die Absicht, bei aller gebotenen Sparsamkeit das Erscheinungsbild des Schwetzingener Gartens klar festlegen zu wollen, um es so „bis auf bessern Zeitläufften“<sup>4</sup> bewahren zu können. Die Gliederung dieses „Protocollum commissionale“ erinnert unweigerlich an die vom bayerischen Staatsgärtendirektor Christian Bauer (1903-1978) in den 1960er-Jahren entwickelte Einrichtung von Sachbüchern zur Sicherstellung einer kontinuierlichen gartendenkmalgerechten Parkpflege, denen

er den Titel „Parkpflegewerk“ gab. Dort werden auf der Grundlage einschlägiger historischer Quellen und der Auswertung des aktuellen Zustands eines Gartens die Maßnahmen festgelegt, die über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden müssen und deren Auswirkungen einer späteren fachlichen Beurteilung zu unterwerfen sind, die neuerliche gartendenkmalpflegerische Aktionen begründen. Bauers Vorstellungen gehen dahin, dass sich dieses „Parkpflegewerk“ mit der Zeit zu einem lückenlosen Tagebuch über das Schicksal einer Gartenanlage entwickeln soll. Aber auch die in der 1981 in Florenz vom International Council of ICOMOS-IFLA verabschiedeten Charta der historischen Gärten festgeschriebene Entwicklungs- und Pflegeverpflichtung für das historische Gartenerbe findet im „Protocollum commissionale“ seinen Vorläufer. Ja man geht nicht fehl, von einem frühen „Managementplan“ zu sprechen, wie ihn heute die UNESCO zur Bewahrung von Welterbestätten fordert.

Skells Ansinnen zum Fortbestand der Schwetzingener Anlagen wird erst 23 Jahre nach der Schwetzingener Gartenbegehung öffentlich, wenn er in seinem Buch „Beiträge zur bildenden Gartenkunst“ empfiehlt, die alte symmetrische Gartenkunst, wo sie noch besteht zu bewahren.<sup>5</sup> Dies gelte insbesondere bei bedeutenden Gartenanlagen mit entsprechenden Prunkgebäuden: „Der dem Schwetzingener Schlosse vorliegende Cirkus würde mir größtenteils zum Muster einer solchen regelmäßigen Prunk-Anlage zwischen einem Palast und seinem Natur- oder Volksgarten dienen. Obschon ich nie ein Freund von Gitterwerken war, so notwendig und unentbehrlich sie auch in den künstlichen Gärten sein möchten und so reich und passend sie die künstlichen

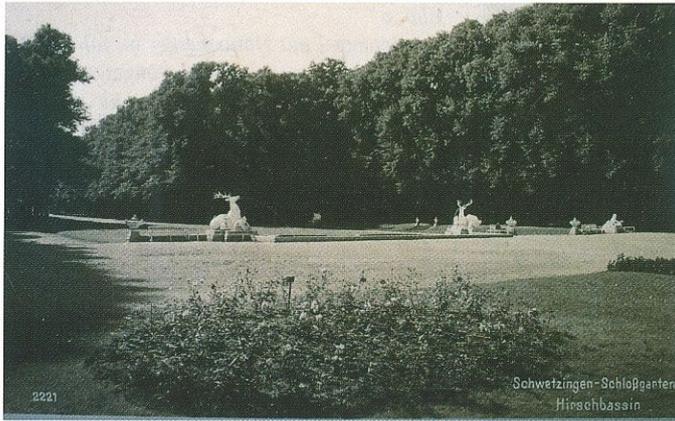


Abb. 4  
Bereich Hirschbassin mit Grüner Galerie im Jahr 1930. Die seitlichen Galerien aus Linden sind davongewachsen und damit verloren gegangen.

Abb. 5  
Hirschbassin mit Grüner Galerie im Jahr 2004. Durch den Austausch der brüchigen Linden gegen Jungbäume, die durch regelmäßigen Schnitt in Form gehalten werden, wurde der Galeriecharakter wieder hergestellt.

Umgebungen des Bades im Garten zu Schwetzingen schmücken [...], so möchte ich doch dem freundlichen schönen Bogen-gang daselbst, der den äußeren Halbzirkel vom obigen Cirkus beschreibt [...], um so mehr das Wort reden, weil er einen im beständigen Schatten führenden anmuthigen, und ich möchte sagen, schwärmerischen Spaziergang einschließt.<sup>6</sup>

Diese Aussage fußt, wie das Protokoll zeigt, auf den von Sckell sehr differenziert vorge-tragenen Ansprüchen zur Schwetzingener Gartenpflege nach 1795, wozu er gemäß Ernennungsurkunde zum Hofgärtner in der Nachfolge seines Vaters vom 25. April 1792 verpflichtet war.<sup>7</sup> Danach erforderten die sei-ner Aufsicht anvertrauten Gärten in Schwet-zingen mit den Abteilungen Lustgarten, Baum- und Pflanzschule, Orangerie sowie den „nach seiner Kunst Erfahrungheit anzu-gebenden und auszuführenden Neueren Gartenanlagen“ oder sonstigen Abänderun-gen eine „besondere Warthung und besorg-niß unter seiner bewährten Kenntniß“.

Sckells Empfehlungen hinsichtlich der gar-tendenkmalpflegerischen Behandlung der einzelnen Gartenteile haben bis heute nichts an Aktualität verloren. Man denke nur an die Behandlung von Alleen, für die er eine regelmäßige Auslichtung der Kronen empfiehlt und ihre fortlaufende Ausbesse-rung fordert, da sie die Charakteristik des Gartens bestimmten und deshalb erhaltens-wert seien. Auch der Bestandssicherung des Gitterwerks der Berceaux im Zirkel gilt Sckells besondere Sorge. So empfiehlt er zur Abwendung von Gefahren, die bei Sturm von alten, außerordentlich hohen Platanen auszugehen drohen, dass die den Treillagen zu nahe stehenden Bäume „nach und nach abgeworfen“, alte, faule aber gefällt werden sollten.<sup>8</sup> Turnusmäßige Lichtungsschnitte an den Gehölzen in den Bosketten gelten nach wie vor als Grundvoraussetzung für

einen Fortbestand der die Wege und Gar-tenräume säumenden Hecken. Sckells be-sonderes Anliegen aber ist der Erhalt der landschaftlichen Gartenteile, wo mit der Gehölzbestandspflege, der er Priorität bei der Erhaltung von Gärten einräumt, stets künst-lerische Entscheidungen einhergehen müs-sen. Dies zu bewerkstelligen verlangt große Sorgfalt und ein geschultes Auge etwa bei der Auswahl von Zukunftsbäumen. Für Sckells Erstlingswerk, das „Arboretum Theodori-cum“, heißt das, die dortige reichhaltige Ge-hölzsammlung nicht zu vernachlässigen, da „diese fürtreffliche Anlag nicht nur für frembde zum Reiz und vergnügen gereiche, sondern auch zur unterricht in den Holz Arten deren forstbedienten selbst diene“.<sup>9</sup> Die Umsetzung dieser im „Protocollum commissionale“ festgeschriebenen Maß-nahmen zur Erhaltung des Schwetzingener Schlossgartens oblag zunächst Sckell selbst. Nach Pigages Tod 1796 mit der Leitung des Bau- und Gartenwesens betraut, nahm er bis zu seiner Übersiedlung nach München im Jahre 1804 immer wieder entsprechende Eingriffe und Korrekturen zum Wohle des Gartens vor. Bei seinem Abschied aus Schwetzingen wird seine Sorge um den Fortbestand des Schlossgartens mehr als deutlich, wenn er zum Ausdruck bringt, dass er von seinem Nachfolger Kenntnisse von der bildenden Gartenkunst erwarte, „damit die im Natur: Gartengeschmack hier angelegte Parthien nicht durch unkunde verunstaltet, sondern in ihren Urformen und als Bilder der schönen Natur, erhalten werden.“<sup>10</sup> Eine Forderung, die bis heute ihre Gültigkeit nicht verloren hat.

#### Der Einfluss botanischer Interessen

Nachfolger Sckells im seit 1803 zu Baden<sup>11</sup> gehörenden Schlossgarten war der Hofgär-terner und spätere Gartendirektor Johann Michael Zeyher (1770-1843). Im Auftrag

seines Landesfürsten, des Großherzogs Carl Friedrich von Baden (1728-1811), pflanzte er anstelle der schon 1778 aufgegebenen Menagerie ein Arboretum an, das auch dem in Schwetzingen kurzzeitig eingerichteten Drais'schen Forstinstitut als forstbotani-scher Sichtungsgarten diente.

Dieses Arboretum, die Gärtnerei und die Orangerie bildeten die Basis für Zeyhers ausgeprägte Neigung zu botanisch-dendro-logischer Betätigung, was sich auf seine Betrachtungsweise des ihm zur Betreuung übertragenen Gartenkunstwerks auswirken sollte. So schildert er in seinem Gartenfö-hrer zum Schwetzingener Schlossgarten<sup>12</sup> die vortreffliche Entwicklung von Einzelgehöl-zen in den englischen Anlagen, aber auch die zunehmend ihrem gestalterischen Kon-zept entwachsenden Alleen und Bosketten. Gerade dieser Entwicklung ließ Zeyher freien Lauf, was darin gipfelte, dass diese „instabilen“, also durch Wachstum sich ver-ändernden Kunstwerke der Verwilderung und letztlich dem Verfall preisgegeben wa-ren. Darunter litt die Feinstruktur des Gar-tens. So mussten die alleseitigen Rahmen-rabatten des Mittelparterres unter dem Druck der Lindenalleen aufgegeben werden, die Gehölzrabatten in den Boulingrins brachen zusammen, was mit der Anpflanzung von chinesischen Rosen ausgeglichen wer-den sollte, und die Hainbuchenhecken in den Bosketten verkümmerten unter dem Druck davongewachsener Bäume. Empfind-lich wirkte sich die großherzoglich verfügte Entnahme von Gartenfiguren für andere herrschaftliche Gärten aus, so etwa die Um-setzung der Seepferdgruppe in den Karls-ruher Schlossgarten, was den Seepferd-garten zur Bedeutungslosigkeit herabstufte. Angesichts dieser Gegebenheit überrascht es, wenn im Jahre 1829 Leger in seinem Gartenführer<sup>13</sup> Zeyher als emsigen Pfleger und sinnreichen Erhalter des großen Gan-



Abb. 6  
Apollotempel mit Naturtheater im Jahr 1970.  
Üppige Vegetation aus davongewachsenen  
Hecken beeinträchtigt die Sicht auf die  
Staffage.

zen würdigt und auf dessen besonderes Verdienst hinweist, nämlich die englischen Grenzpartien vervollkommen zu haben. Vielleicht ist dieser Hinweis aber auch als Mahnung gedacht, gibt Leger doch gleichzeitig seiner Hoffnung Ausdruck, dass Zeyher, seinen geäußerten Grundsätzen folgend, den Kunststil gegen jene Einwirkungen schützen möge, „die durch eine missverstandene Befreundung mit der Natur denselben zu zerstören, und rohe Wälder und Wiesen an die Stelle von Kunstschöpfungen zu setzen drohen.“ Tatsächlich hatte Zeyher ganz im Sinne Sckells die Umgestaltung des großen Bassins von der streng geometrischen Rechteckform in einen Weiher mit natürlich ausgeformten Uferlinien als weichen Übergang von der formalen Boskettzone in den Landschaftsgarten im Winter 1823/24 vollzogen. Auch mit der Begrünung des seiner Funktion enthobenen Ehrenhofs in zeitgenössischer Form im Jahre 1835 verdeutlicht Zeyher zwar den Trend der Zeit zur Vernatürlichung bestehender Gartenanlagen, an der Grundstruktur des Schwetzingener Gartens nimmt er jedoch keine weiteren Veränderungen vor.

#### *Gehölzbestandspflege in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*

Nach Zeyhers Tod im Jahre 1843 übernahm die großherzogliche Gartendirektion in Karlsruhe die Oberaufsicht über den Schwetzingener Garten. Dort ist man zwar der Auffassung, dass der Garten „nach gewöhnlicher Anschauung gut unterhalten“ sei<sup>4</sup>, doch wird auf „mehrere verjährte Unterlassungen“ hingewiesen, die es aufzuarbeiten gelte. So werden die Auslichtung der Boskette sowie der Rückschnitt ihres alleseitigen Bewuchses für dringlich erachtet. Die bereits seit 1870 unter Schnitt gehaltenen Lindenalleen sollten insbesondere zur Freihaltung

der Aussichten abermals geschnitten werden. Das Ergebnis dieser von Garteninspektor Johann Wagner durchgeführten „Baumverjüngung“ wurde noch Jahrzehnte später in Fachkreisen als beispielhaft herausgestellt und in dieser Pflegemethode die Hauptaufgabe des Gärtners einer solchen Anlage gesehen, nämlich das Konservieren des Vorhandenen, was in Schwetzingen nach den Gegebenheiten als gelöst galt. Die Dienstübergabe an den Hofgärtner und späteren Garteninspektor Gustav Adolf Unselt (1866-1924) am 6. Jänner 1899 wird zum Anlass genommen, abermals auf die gartendenkmalpflegerischen Erfordernisse hinzuweisen. Danach habe „das Durchlichten der Fernblicke“ auf die einzelnen Bauwerke des Gartens Priorität. Diese Verbesserungen glaubt man nur schrittweise durchführen zu können, um „unnötige Zeitungspolemiken zu vermeiden.“<sup>15</sup>

#### *Breites Interesse der Fachwelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts*

Wie sehr sich die Fachwelt um eine Bestandsanalyse des Schwetzingener Gartens bemühte, verdeutlichen zahlreiche Veröffentlichungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein Aufsatz von G. Schoch, Gartendirektor von Magdeburg, beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte des Gartens und seinem um 1900 vorgefundenen Zustand.<sup>16</sup> In Schwetzingen sei es gelungen, „das Große von bleibendem Wert zu erhalten und zu vertiefen“ und dabei die alten Formen zu bewahren. Anhand von Bildvergleichen, die den Zustand des Gartens zu Beginn und am Ende des 19. Jahrhunderts zeigen, wird die Bedeutung, die der Gehölzpflege in den Gartenschöpfungen beizumessen ist, verdeutlicht. Die Zeit selbst verändere die ursprünglichen Bilder fortlaufend, was Korrekturen zur Folge habe, die

vom Gartenbetreuer volles künstlerisches Verständnis verlangten, gehe es doch in erster Linie darum, den Vorgaben des Schöpfers gerecht zu werden. Für Schoch sind die gestalterischen Absichten Sckells in Schwetzingen so klar wie sonst nirgendwo zu erkennen, was „die hohe Bedeutung der Schwetzingener Anlagen für das Verstehen Sckellscher Art, für die historische Entwicklung unserer klassischen deutschen Gartenkunst“ ausmache. Im Jahre 1910 wird Schwetzingen als der besterhaltene Garten der spätklassischen Zeit bezeichnet.<sup>17</sup> Dagegen erkennt Ludwig L. Fuchs drei Jahre später in den abermals davongewachsenen, dichten Alleen des Kreisparterres eine starke Beeinträchtigung dieser ursprünglich überschaubaren Kreiskomposition.<sup>18</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg begann eine Diskussion um die Denkmalswürdigkeit alter Gartenanlagen.<sup>19</sup> Als Beispiel wird unter anderen der Schwetzingener Schlossgarten angeführt, der aufgrund seiner architektonischen Gartenform bei sachgemäßer Pflege schon über ein Jahrhundert den Vorstellungen seiner Schöpfer gerecht werde. Eine Gefahr für die Gärten sieht man insbesondere darin, dass bauliche oder gärtnerische Zutaten, verständnislos und willkürlich in diese Kulturstätten eingebracht, oft zu ihrer zumindest teilweisen Zerstörung beigetragen hätten. Es wird deshalb die Forderung erhoben, dass die in fürstlichem Besitz gewesenen Park- und Gartenanlagen „vor Vernichtung, Zerstörung, willkürlicher Verkleinerung oder Vergrößerung ebenso wie vor zweckwidriger Verwendung staatlich zu schützen“ seien. Außerdem wird gefordert, dass die „staatlichen, gemeindlichen und privaten Gartenanlagen“, die als Kulturdenkmäler zu betrachten seien, erfasst werden müssten, um sie bei der Inventarisierung der Kulturdenkmäler entsprechend berücksichtigen zu können.

### Die Betreuung durch die Forstverwaltung

Als im Jahre 1924 die gartenfachliche Betreuung der Anlage der staatlichen Forstverwaltung übertragen wurde, werden Zweifel am Fortbestand des Schwetzingener Schlossgartens laut. Man hielt es für unbegreiflich, „wie man derartige Kunstwerte, die doch mindestens so hoch einzuschätzen sind wie Museen und Sammlungen, so einfach dem Untergange ausliefern kann.“<sup>20</sup> „Heimatschutz“ und „Gartenkunst“ werden aufgerufen, sich der Sache „energisch“ anzunehmen. Dass der Garten jedoch keineswegs dem Untergang geweiht war, wird aus der in der Folge laut werdenden Kritik an Instandsetzungsmaßnahmen deutlich, die mehr die fehlende Beaufsichtigung durch einen Gartenfachmann beklagte als das Ergebnis der begonnenen Revitalisierung selbst.<sup>21</sup> Um die Bestandssicherung des Gartens vollends gewährleistet zu sehen, wird in Fachkreisen die Einrichtung einer Gartenbauhochschule in Schwetzingen diskutiert, was die Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit, insbesondere aber der Fachwelt, verstärkt auf den Schwetzingener Garten lenkte.<sup>22</sup>

### Konzeptionen für eine gartendenkmalpflegerische Erhaltung

Der Kunsthistoriker Franz Hallbaum hebt am Beispiel Schwetzingen die ständige Bedrohung für die Formvollendung des Kunstwerks Garten hervor. 1928 ruft er in einem Arbeitsprogramm für die künstlerische Erhaltung des Schwetzingener Gartens<sup>23</sup> nach der Sorge und verantwortungsvollen Arbeit des Gartenbetreuers, für alternde, sterbende Bäume und ihren Formwert Ersatz zu schaffen. Für Hallbaum ist es aber auch eine sozialetische Verpflichtung, den Bestand eines Gartens zu sichern und zu mehren. Einen Mangel an Kunstsinn und das einseitige Vorwiegen des botanisch-wissenschaftlichen Interesses macht er verantwortlich für die Überwucherung der Kunstform durch die Naturform und damit das Ungleichgewicht von Fläche und Höhe. Er warnt vor falscher Sentimentalität, wenn es um die Notwendigkeit der Bestandspflege und die Durchsetzung künstlerischer Forderungen geht. Hallbaum appelliert an das künstlerische Gefühl, das sich auch in Schwetzingen auswirken möge, „auf dass der Garten wieder zu Recht den Ruhm trägt, die vollkommenste Synthese der beiden Gartenstile darzustellen, die wir in Deutschland besitzen. Damit ehren wir die Schöpfer, wir entlasten uns und wir verpflichten uns die Zukunft.“

Neben dem Gartenarchitekten Hans Gerlach, der die Betreuung des Schlossgartens nicht der Initiative und zufälligen künstlerischen Eignung des jeweiligen Gartenleiters überlassen sehen wollte, sondern für einen auf weite Sicht bemessenen Verwaltungsplan plädierte,<sup>24</sup> war es der Frankfurter Gar-

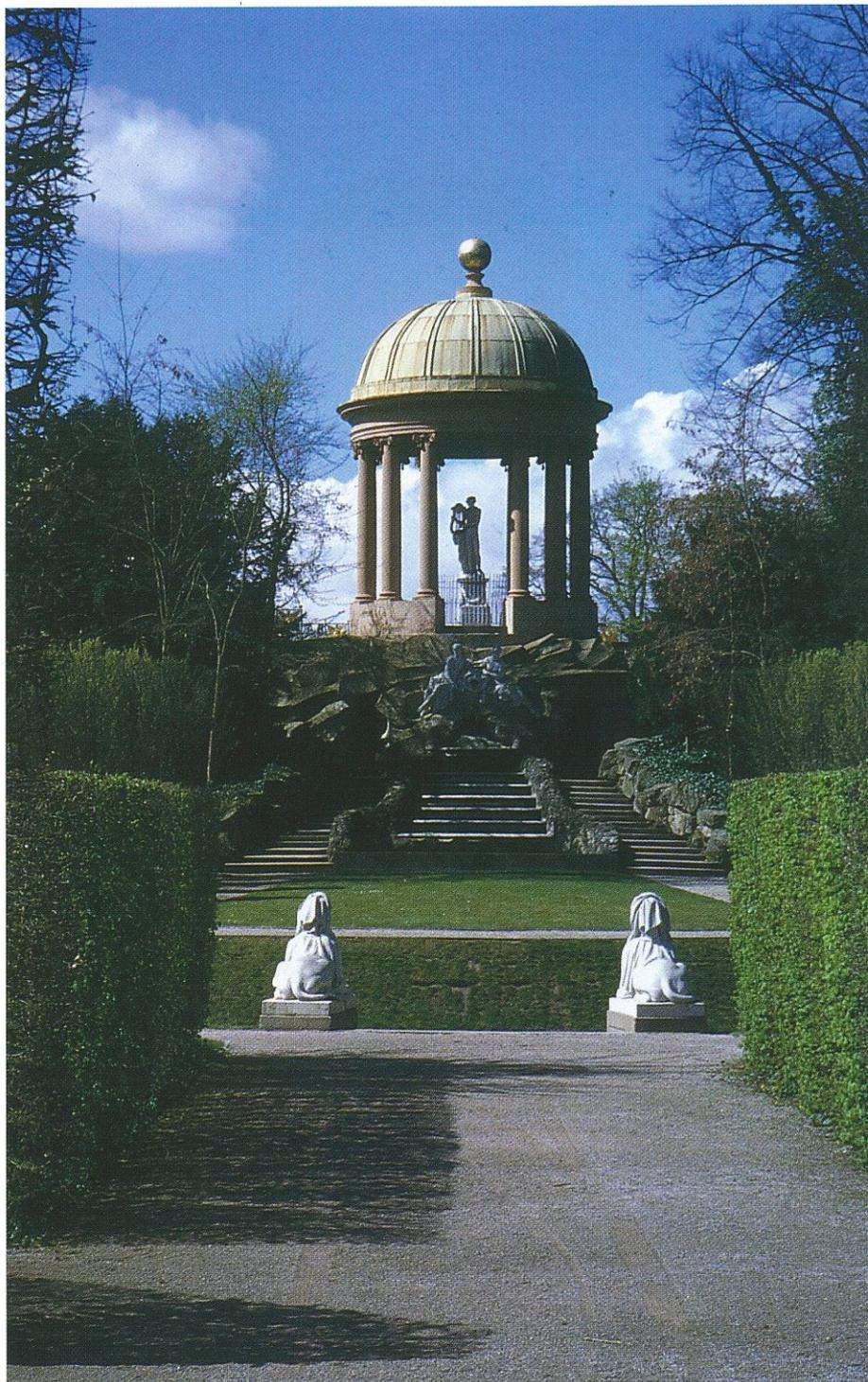


Abb. 7

Apollotempel mit Naturtheater im Jahr 1970. Durch den Austausch der abgängigen Hecken gegen Hainbuchen, die regelmäßig geschnitten werden, konnte die freie Sicht auf den Tempel wieder gewonnen werden.

tendirektor Karl Heicke, der sich 1937 in einem Gutachten<sup>25</sup> der Schwetzingener Problematik annahm. Seiner Empfehlung, „durch pflegliche Herausarbeitung im Einzelnen die formgestalterische Eigenart und Schönheit des Parkbildes auch für die Zukunft zu sichern“, folgten erste Maßnahmen wie der Austausch abgängiger Kastanienalleen oder Probekappungen an den Lindenalleen. Mit

Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mussten diese Arbeiten abgebrochen werden.

### Das Parkpflegewerk

Die Interessen am Erhalt des Schwetzingener Schlossgartens, wo im Gegensatz zu den meisten Schlössern und Gärten Badens keine wesentlichen Kriegszerstörungen zu beklagen waren, setzten in der Nachkriegs-

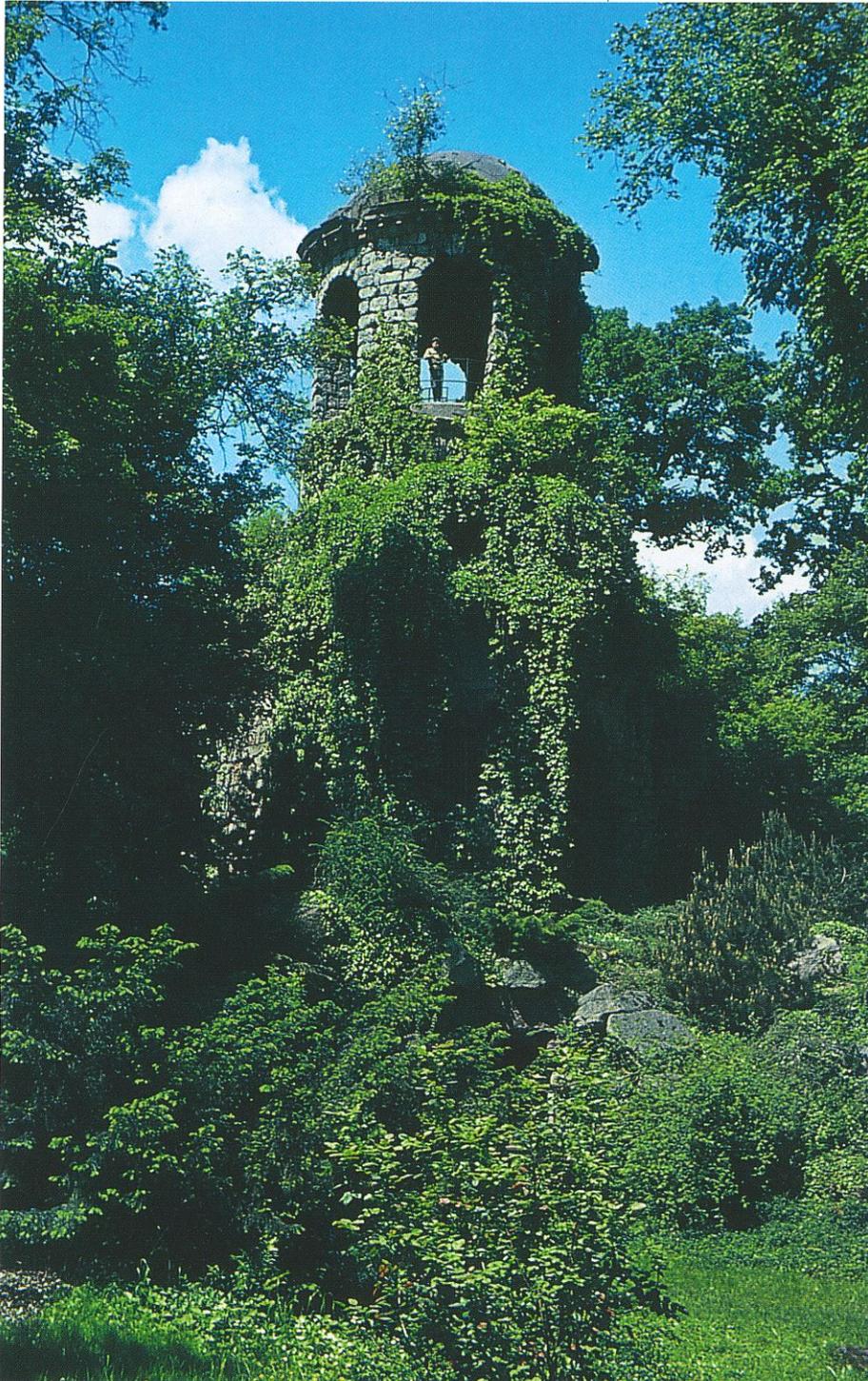


Abb. 8  
 Merkurtempel im Jahr 1965. Üppige Vegetation überwuchert die Architektur und lässt sie fast völlig im Baumbestand verschwinden.

zeit nur zögerlich ein. So sieht der Mannheimer Gartendirektor Josef Bußjäger in der Erhaltung der Raum beherrschenden Lindenalleen zunächst die oberste Priorität der Gartenpflege.<sup>26</sup> Auch Christian Bauer, Staatsgärtendirektor in München, beschäftigte sich schon in den 1950er-Jahren sehr intensiv mit dem Schwetzingener Garten. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass ein Parkpflegewerk erstellt wurde. Dieses

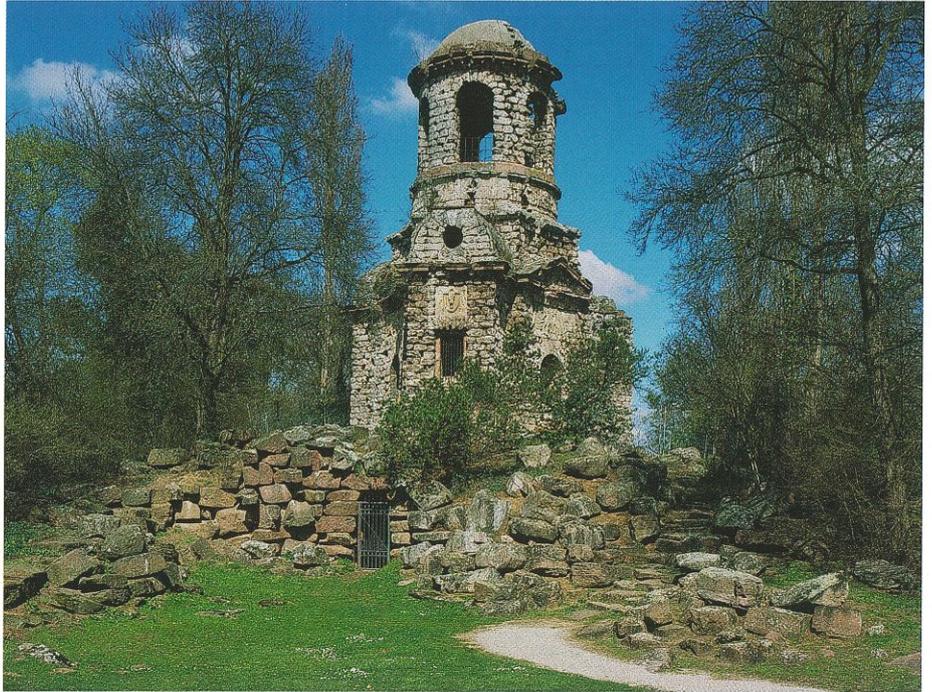
war als eines der ersten seiner Art im Jahre 1970 abgeschlossen.<sup>27</sup> Bauer macht darin deutlich, dass historische Gärten zum kostbarsten Kultur- und Kunstbesitz mit unschätzbarem Wert für die Gegenwart zählen. Er stuft den Schwetzingener Schlossgarten mit seinen imposanten Alleen, den Raumkonzeptionen und der Verbindung architektonischer Gärten mit Landschaftsgärten als „einen Höhepunkt in der Ge-

schichte deutscher Gartenkunst, einen Garten von Weltgeltung“ ein. Barock-, Rokoko- und Landschaftsgärten waren einer strengen Gesetzmäßigkeit unterworfen, die zeitweise vernachlässigt werden musste. So zeige der Zustand des Gartens von 1970 einen Wandel, der auf die Duldung seiner Überalterung, ja seines Verfalls, zurückzuführen sei. Zwar habe man seit Jahrzehnten in ernster Sorge die damit verbundene Gefahr erkannt und Gutachten eingeholt, aber die erforderlichen starken Eingriffe gescheut. Bestandsaufnahmen hätten nunmehr ergeben, dass der Verfall der Alleen nicht aufzuhalten sei und die Boskette wie die Landschaftsgärten zwar ein weitgehend unversehrtes Wegenetz, jedoch einen Gehölzaufbau in einer bedenklichen Altersform aufzeigten. Das vorliegende Parkpflegewerk verfolge den Zweck, diesen Zustand zu erfassen, zu beurteilen und Empfehlungen für eine Regeneration der Gärten zu geben. Weitere Verluste müssten vermieden und dem Garten die ihm zugrunde liegende Ordnung zurückgegeben werden.

Im Jahre 1972 billigten schließlich die zuständigen Behörden die Vorgaben des Parkpflegewerks. So wurde empfohlen, die dringend notwendige Revitalisierung des Schlossgartens als Kulturdenkmal von europäischem Rang unter Wahrung der historischen Gestaltungsideen und unter Erhaltung und Förderung seines Erholungswertes für die Bevölkerung über einen längeren Zeitraum durchzuführen. Man war sich einig, dass diese Revitalisierung im Zusammenhang mit weiteren Arbeiten an Wasserläufen, Bauwerken, Wegen und Skulpturen zu einer grundlegenden Verbesserung des Zustands der Anlage führen wird. Entsprechende Maßnahmen in den zurückliegenden mehr als dreißig Jahren, etwa die Wiederinstandsetzung des Mittelparterres<sup>28</sup> oder der Austausch der abgängigen Linden im Kreisparterre,<sup>29</sup> Arbeiten am Türkischen Garten oder am Naturtheater sowie in den englischen Anlagen, um nur einige zu nennen, sind in der nunmehr vorliegenden fortgeschriebenen Version des Parkpflegewerks von 2005 als Ergebnis gartendenkmalpflegerischer Bemühungen in Umfang und Art der Ausführung festgehalten.<sup>30</sup> Ergänzt durch eine historische Analyse und Dokumentation der Entwicklungsphasen, eine Denkmalebewertung und eine Nutzungsanalyse, werden zurückliegende Eingriffe begründet. Außerdem beinhaltet dieses Tagebuch des Schwetzingener Schlossgartens ein vorausschauendes Erhaltungs- und Restaurierungskonzept für das folgende Jahrzehnt, was Fehlentwicklungen durch ungebremste Natureinflüsse und Verlusten durch Übernutzung aufgrund zunehmender Verwertungssucht vorbeugen soll.

Abb. 9

Merkurtempel im Jahr 2006. Die Vegetation am Gebäude ist beseitigt. Der Tempel zeigt sich in seiner ganzen Ausdehnung und Größe.



#### Anmerkungen:

- (1) M. Henker, *Die jülich-bergische Frage in der wittelsbachischen Hausunion von 1724*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 37, 1974, S. 871-877.
- (2) Stefan Mörz, *Aufgeklärter Absolutismus in der Kurpfalz während der Mannheimer Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor*, Stuttgart 1991, S. 238, 250 f.
- (3) Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA), 221/46 vom 30. Juni 1795, Blatt 1.
- (4) GLA, 221/46 vom 2. Juli 1795, Blatt 11.
- (5) F. L. v. Scell, *Beiträge zur bildenden Gartenkunst*, zweite verbesserte Auflage, München 1823, S. 202.
- (6) Scell, 1823, S. 204-205.
- (7) GLA, 221/111.
- (8) GLA, 221/46 vom 4. Juli 1795, Blatt 19.
- (9) GLA, 221/46 vom 2. Juli 1795, Blatt 8.
- (10) GLA, 221/103, *Schreiben Scells vom 17. April 1804*.
- (11) *Die Markgrafschaft Baden erhielt mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 die Kurwürde. In ihr Territorium wurde die rechtsrheinische Kurpfalz – Ämter Ladenburg, Bretten, Heidelberg mit den Städten Mannheim und Heidelberg – einbezogen. Der Beitritt zum Rheinbund, dem von 1806 bis 1813 dauernden Militärbündnis deutscher Mittelstaaten mit dem napoleonischen Frankreich, brachte Baden den Status eines Großherzogtums.*
- (12) Zeyher / G. Roemer, *Beschreibung der Gartenanlagen zu Schwetzingen*, Mannheim 1809.
- (13) Thomas Alfred Leger, *Führer durch den Schwetzingener Garten*, Mannheim 1829, S. 28.
- (14) GLA, 56/661, *Dienst-Visitationen in den Großherzoglichen Hofgärten*, Bericht vom 17. Juli 1874.
- (15) GLA, 56/661, *Dienstvisitationen vom 7. März 1899 und 29.08.1899*.

- (16) G. Schoch, *Klassische Stätten der Gartenkunst – Der Schlossgarten zu Schwetzingen und Ludwig von Scell*, in: *Die Gartenkunst*, 2/1900, S. 21-28.
- (17) Wilhelm Schubert, „Geometrische und räumliche Gärten“, in: *Die Gartenkunst*, 5/1910, S. 73.
- (18) Ludwig F. Fuchs, *Vier alte Gartenanlagen – Schwetzingen, Schönbusch und die Hofgärten Veitshöchheim und Würzburg*, in: *Die Gartenkunst*, 10/1913, S. 143-149.
- (19) W. v. Engelhardt, *Gartenanlage und Denkmalpflege*, in: *Die Gartenkunst*, 2/1922, S. 13-15.
- (20) Anonym, *Inland-Rundschau*, in: *Die Gartenwelt*, 4/1924, S. 32.
- (21) Anonym, *Neue Gefahr für Schwetzingen*, in: *Die Gartenwelt*, 5/1927, S. 76.
- (22) Diebolder, *Gartenbauhochschule in Schwetzingen*, in: *Die Gartenwelt*, 28/1928, S. 388. Und: *Diebolder, Schloßpark Schwetzingen*, in: *Die Gartenwelt*, 35/1928, S. 479-480.
- (23) Dr. Hallbaum, *Schwetzingen – Ein Arbeitsprogramm für seine künstlerische Erhaltung*, in: *Die Gartenkunst*, 7/1928, S. 102-105.
- (24) Hans Gerlach, *Der Schwetzingener Schloßgarten – Ein trauriges Kapitel zur Instandhaltung historischer Gärten*, in: *Möllers Deutsche Gärtnerzeitung*, 16/1930, S. 188.
- (25) Karl Heicke, *Vorschläge für eine Verbesserung des Bestehenden im Schwetzingener Schloßgarten*, in: *Garten + Landschaft*, 12/1937, S. 249-256.
- (26) Josef Bußjäger, *Wie können die 200jährigen Linden im Schwetzingener Schloßpark erhalten werden?*, in: *Garten + Landschaft*, 5/1958, S. 122-123.
- (27) Christian Bauer / Walter Schwenecke, *Parkpflegewerk für den Schwetzingener Schloßgarten*, unveröffentlicht, Karlsruhe, Oktober 1970.

- (28) Hubert Wolfgang Wertz, *Wiederherstellung und Unterhaltung von Parterreanlagen, dargestellt am Beispiel des Schwetzingener Parterres*, in: *Gartendenkmalpflege*, hrsg. von Dieter Hennebo, Stuttgart 1985, S. 174-204.
- (29) Hubert Wolfgang Wertz, *Maßnahmen im ‚Zirkel‘ des Schwetzingener Schlossgartens*, in: *Die Gartenkunst des Barock, Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, Schloß Seehof bei Bamberg 23. – 26. September 1997*. Hrsg. von Florian Fiedler. *Hefte des Deutschen Nationalkomitees / International Council on Monuments and Sites*, Nr. 28, 1999, S. 131-135.
- (30) Uta Schmitt / Hubert Wolfgang Wertz, *Fortschreibung des Parkpflegewerks für den Schwetzingener Schlossgarten*, unveröffentlicht, Bruchsal 2005.

#### Abbildungsnachweis:

- Generallandesarchiv Karlsruhe: 1  
Ansichtskarte 208, Verlag Photohaus Thomé, Schwetzingen: 2  
Archiv des Verfassers: 3, 5, 6, 7, 8  
Ansichtskarte Dr. Sommer & Co., Zuffenhausen-Stuttgart: 4  
Landesamt für Denkmalpflege Karlsruhe: 9

#### Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. Hubert Wolfgang Wertz  
Neuwiesenrebenstr. 46  
76275 Ettligen  
Deutschland  
e-mail: Hubert.Wertz@web.de